

steht die Wohnung des Vogelwärters; eine 20 Meter hohe Pyramide, d. h. eigentlich nur ein Holzgerüst mit einer, in der Höhe von zehn Metern eingebauten, kleinen Hütte, deren zwei Räume zusammen etwa $4,3 \times 3,3$ m groß sind. Ein Rundgang, durch Gitterwerk geschützt umfaßt diesen Raum, der ursprünglich für Schiffbrüchige bestimmt ist. Schiffszwieback, Süßwasser, eine Notfahne und vier Strohlager sind für diese bestimmt. Der Vogelwärter und seine Gäste erhalten ihre Lebensmittel und das Süßwasser höchstens einmal wöchentlich mit einem Wilhelmshafener Segelboot, das auch Post und Besuch mitbringt und die einzige Verbindung mit dem Festland darstellt. Eine steile Leiter von zehn Meter Höhe führt nach oben, und dort hinauf müssen die Wasserkannen gezogen werden. Ein Tank auf dem Laufgang nimmt es auf, wenn er es auch nicht gerade ganz rein läßt. Auf Mellum ist aber trotzdem noch keiner krank geworden. Ein Herd steht in dem einen Raum und das massenhaft angetriebene Holz ist, wenn es genügend ausgetrocknet ist, ein gutes Brennmaterial. Aber oft genug gibt es nur „kalte Platte“; vor allen Dingen, wenn das Boot infolge ungünstigen Wetters wochenlang ausbleibt und die Vorräte knapp werden. An kälteren Tagen pfeift der Wind durch die, nur dünnen, Wandungen des Schutzraumes. Hier also haust robinsonhaft der Vogelwärter; hier wohnen meist auch die Gäste; denn die Nordbake, etwa $1\frac{1}{2}$ Wegstunden entfernt, ist nicht mehr recht bewohnbar. Sie ist niedriger und geräumiger als die Spitzbake, aber schon etwas hauffällig und wasserdurchlässig (von oben!). Bei der Spitzbake reicht das Wasser bei Hochwasser höchstens fünf, normal etwa zwei Meter hoch, während man bei Niedrigwasser trockenen Fußes zur Nordbake gelangen kann. Das Wattgebiet, das „Alte Mellum“ heißt, beginnt südlich der Spitzbake und ist mehrere Kilometer lang, um dann mit einem Dünenzug — Hoch-Dümkirchen — abzuschließen. Bei Hochwasser (Flut) ist dieses ganze Gebiet überschwemmt, bei Niedrigwasser (Ebbe) dagegen ziemlich wasserfrei. Nur das Grünland ist fast stets von den Fluten frei. Eine Dünenkette am Westrand schützt das Land, das mehrere hundert Meter im Quadrat groß ist, vor den Einflüssen des Meeres. Während des Winters 1923/24 war dieser Dünenstreifen an einer Stelle gerissen und seine Wiederherstellung war eine der Aufgaben des Vogelwärters. Von der Südbake ist das Grünland etwa 5 Minuten entfernt. Hier brüten die Vögel, ungestört von den Wogen. An dieser Stelle ist auch der Hauptarbeitsplatz des Entomologen. Ehe vom entomologischen Mellum gesprochen wird, sei noch kurz die Beschäftigung des Vogelwärters genannt: er muß die Vögel und ihre Jungen schützen, muß sie beringen (ein Experiment zur Zugerforschung), er hat die Bake instand zu halten, muß Holz und anderes Strandgut, sei es eine noch gefüllte Kiste oder eine Flaschenpost oder gar, wie es 1923 geschah, ein Ertrunkener, bergen, muß Essen kochen, Tagebücher führen, Anfragen beantworten, dann wieder die Vögel im Watt beschleichen und beobachten, Fische fangen und Miesmuscheln einholen und, aber nur nebenbei, möchte er sich gelegentlich auch einmal ausruhen; denn das Leitersteigen und Arbeiten in dieser Luft strengt an. Eine Belohnung für ihn ist dann ein Abend, an dem er alle Leuchtfeuer (und das sind viele) bis zum Helgoländer sieht. Im Süden, in nicht zu weiter Ferne, liegt der ehemalige Kriegshafen Wilhelmshafen; im Osten die Weser, im Süden, zwischen Wilhelmshafen und der Weser, das Oldenburger Land und im Westen der Jadebusen und seine Küste.

Der auf Mellum arbeitende Entomologe ist nicht der erste auf der Insel, der Insekten beobachtet. Schütte,

Sartorius, Leege und andere sammelten und bestimmten solche schon vor Jahren. Aber immer wird etwas Neues gefunden. Dabei ist alles vertreten: Lepidopteren, Coleopteren, Spinnen, Ameisen, Dipteren aller Arten. Die jüngsten Arbeiten sind die des Herrn Sack über die Dipteren, die meine über Lepidopteren der Mellumplate, beide in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie“ (Berlin) veröffentlicht. Für einen Entomologen, der das Buschmann- und Robinsonleben nicht scheut, ist die Insel ein geradezu idealer Beobachtungs- und Forschungsort. Stets wird ihm etwas begegnen, was für die Fauna der Vorderinseln im allgemeinen fremd ist. Hoffen wir, daß noch manche Arbeit über Mellum von erneuter Tätigkeit auf entomologischem Gebiete auf dieser Wattinsel im Jadebusen spricht!

Sind Vögel Feinde der Bienen?

Von Dr. A. Hillmann, Bochum.

Zur diesbezüglichen Veröffentlichung in Nr. 38 dieser Zeitschrift möchte ich bemerken:

Ich war im Winter 1921/22 in dem Dörfchen Natters bei Innsbruck (am Fuße der Hohen Seile). Nach Weihnachten setzte strenger Frost und reichlicher Schneefall ein. Scharen hungernder Standvögel (Meisen, Buchfinken und Amselmännchen pp.) trieben sich im Dorfe umher und holten sich das vor meinem Fenster gestreute Futter. Das Winterwetter dauerte etwa bis Ende Februar. Dann kamen schon recht warme, sonnige Tage, die auch Leben in den etwa 20 m von meinem Fenster entfernt stehenden Bienenstock brachten, der von etwa 6 Völkern bewohnt war. Anfang März befliegen die Bienen schon eifrig die Frühjahrserika. Die örtliche Lage des Gebirgsdorfes am Nordhange der Hohen Seile (Nockspitze) bringt es mit sich, daß die Sonne dort schon etwa gegen 3 Uhr hinter den Bergen verschwindet. Nach Sonnenuntergang setzt dann sofort ein starker Temperatursturz ein, der noch weiter draußen befindliche Bienen lähmt und erstarren läßt. Auf dem Schnee konnte man dann kältestarre, sogar angefrorene Bienen genug finden. Mit diesen erstarrten Bienen beschäftigten sich dann Meisen (*Parus maior* L.) sehr gern. Einige Tage später konnte ich Meisen auf der Bienenjagd vor dem Bienenstocke beobachten. Die Vögel saßen auf einem Baum in der Nähe, flogen dann auf das Flugbrett und gingen mit einer Biene im Schnabel auf den Baum zurück, wo sie ihre Beute eifrig pickend und zerrend verspeisten. Der Besitzer des Bienenstockes war anscheinend recht ungehalten über diese Dezimierung seines Bienenbestandes. Er stellte Leimruten auf die Flugbrettchen und hatte in kurzer Zeit etwa $\frac{1}{2}$ Dutzend Meisen gefangen.

Es kann sich in diesem Fall nur um Arbeiter der *Apis mellifica* handeln; denn Drohnen gibt es im Bienenstock nur von Juni bis August. Wenn nun also die Meisen die Bienen fressen, so brauchen sie aber nicht ihre notorischen Feinde zu sein. Es ist sehr wohl denkbar, daß Wintervögel, die lange Insektenkost entbehrt haben, bei Beginn des Frühlings aus Mangel an besserem Bienen nicht verschmähen. Dasselbe mag eintreten, wenn etwa zur Brutzeit dauernd schlechtes Wetter die Vögel die nötige Atzung für die vielen Jungen — Meisen sind in dieser Beziehung „Proletarier“ in des Wortes eigentlicher Bedeutung — nicht finden läßt. Faute de mieux können sie sich dann wohl auch ein paar immer leicht zu erreichende Bienen fangen, so wie ich einen Fliegenschnepper einmal auf Kohlweißlingsjagd erblickte. Doch sollte man m. E. den überaus nützlichen Meisen die paar Bienen ruhig gönnen und sie nicht zu „Feinden der Honigbienen“ degradieren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Hillmann A.

Artikel/Article: [Sind Vögel Feinde der Bienen? 4](#)